

271: «Der Bund», 29. 5. 2020

Misstöne, «wenn der Sprecher nicht mitdenkt»

«Es gab vor dem Gotthardportal keinen Stau.» In dieser Radiomeldung war «vor» betont – als hätte sich der Osterverkehr stattdessen heuer hinter dem Portal gestaut. Der Lapsus des Sprechers hatte kaum etwas mit dem Coronastress zu tun: Wer gut hinhörte, wurde schon früher immer wieder mit seltsamen Betonungen bedient. Ich bemerke sie vor allem bei Nachrichtensendungen am Schweizer Radio, aber das liegt wohl an meinen Gewohnheiten; ich will die Radioleute nicht herauspicken.

Eine kleine Sammlung aus verschiedenen früheren Sendungen, auch am Fernsehen: «Initiative für Vaterschaftsurlaub» – nicht etwa dagegen, wie jetzt immerhin beim Sammeln für ein Referendum. «Die Behörden mahnen, das Wasser vor Gebrauch zu kochen» – sonst tut man es ja erst nachher. «Nach dem Match warf er einen Schachtdeckel» – ein rechter Hooligan erledigt das doch spätestens während des Matches. «Unmittelbar nach seinem Tod wurde die Staatstrauer ausgerufen» – wenigstens hat man gewartet, bis der Monarch gestorben war.

Es sind aber nicht nur Präpositionen, wie in diesen Beispielen, die anscheinend zur falschen Betonung einladen. Auch das unscheinbare «und» kann sich dank erhobener Stimme wichtig machen: «Gewerkschaften und Regierung haben sich geeinigt.» Hätte nur eine der Seiten «sich geeinigt», so lohnte sich eine Meldung kaum. Und nur wenig mehr, wenn jetzt zwar jede Seite für sich einig wäre, aber nicht mit der andern. Besonders hübsch ist das betonte «und», wenn es in der obligaten Geschlechteraufzählung ertönt; für einmal ein fiktives Beispiel: «Fussgänger und Fussgängerinnen rutschten auf dem Eis aus.»

Eine Radioredaktorin, der ich meine Beobachtungen mitteilte, antwortete so: «Sie legen den Finger auf einen wunden Punkt, der nicht heilen will ... Anders gesagt: unser Sprechausbildner/ Sprechtrainer macht stundenweise genau das: uns alle sensibili-

sieren, welche Marotten wir uns aneignen. Persönlich habe ich den Eindruck, dass solche Falschbetonungen zustande kommen, wenn der Sprecher nicht mitdenkt.» Wie mir eine andere Redaktorin bestätigte, ist es aber üblich, dass die Radioleute auf vorbereiteten Texten Akzente notieren.

Könnte es sein, dass auch sinnwidrige Betonungen so vorbereitet werden? Auf eine mögliche Spur führt eine besonders häufig zu hörende Falschbetonung: Da wird ein Musikstück angesagt, samt Komponist und Orchester «unter der Leitung von ...». Nun soll es ja Orchester geben, die neben oder gar entgegen den Bemühungen des Dirigenten musizieren. Aber das dürfte nicht der Grund dafür sein, «unter» hervorzuheben; die Betonung hat sich eher aus einer vorgeschalteten Atempause ergeben. Etwa so, als erklänge ein Vers aus einem klassischen Epos: «Unter dem Taktstock des kraftvoll waltenden Meisters Abbado».

Störende Betonungen hat die niederländische Zeitschrift «Onze Taal» (Unsere Sprache) ebenfalls wahrgenommen, nicht nur in den Medien, sondern auch in vorgefertigten Ansagen von Telefon- und Verkehrsdiensten. Es sind im Niederländischen zum einen Akzentverschiebungen innerhalb eines Worts, wie sie auch im Deutschen vorkommen, etwa bei «óffiziell» statt «offiziéll». Dann aber sind auch ganze Substantive betroffen, die eine unverdiente Betonung bekommen, so in einer Natursendung: «Zuerst kam das grosse Pferd zum Vorschein und erst nach ein paar Stunden endlich das kleine Pferd» – statt «das kleine Pferd».

Der niederländische Autor sinniert über den Grund für die absonderlichen Betonungen: «Ich denke an die Verflachung unseres Gesprächstons. Um nicht ganz wie ein Roboter zu klingen, muss gegen Ende doch noch ein Zwick hinein – das ist wohl der unbewusste Gedanke (dahinter).» Welche Ironie: Robotern hört man ja oft an der Stimme an, dass sie nicht verstehen, was sie da sagen – und nun sollen sich Menschen dadurch unterscheiden, dass sie es verstehen, aber falsch.